

Ente gut, alles gut!

Privatisieren, Eintritt verlangen oder gleich ganz abreissen: Wenn sich die Stadt fürs Lorrainebad interessierte, dann bedeutete das meist nichts Gutes.

Im August 2000 lehnte der Stadtrat – trotz angesagtem Sparzwang – eine Sparvorlage des Gemeinderates deutlich ab. Die bis anhin der Polizeidirektion unterstellten Betriebe «Eis und Wasser» (Badeanstalten, Eisbahnen, Schulsportanlagen etc.) hätten in eine private selbständige Unternehmung ausgelagert werden sollen. Dies hätte auch das 1892 durch den Lorraine-Leist initiierte Lorrainebad betroffen. Das Parlament sprach sich aber klar dafür aus, alle zu «Eis und Wasser» gehörenden Betriebe neu dem Sportamt (Schuldirektion) zu unterstellen. Der damals zuständige Polizeidirektor Kurt Wasserfallen wehrte sich vergebens für sein Auslagerungsprojekt: *«Den Kunden und Kundinnen ist es egal, wem etwas gehört. Sie erwarten sauberes Wasser, gutes Eis, eine schöne Umgebung und im Restaurant etwas Gutes zu essen (...) Es gibt kaum ein Geschäft, in dem so viel gespart werden kann, ohne dass es jemanden schmerzt.»* (Protokoll Stadtrat vom 17. August 2002)



Ein Versuch Ordnung im Lorrainebad zu schaffen?

Foto: Stadtarchiv

Im Juni 2001 lag der Verwaltungsbericht für das vorhergehende Jahr vor. Die Fraktion GB, JA!, GPB wollte wissen, welche Renovationsarbeiten im Lorrainebad getätigt worden seien und mit welchen Kosten man rechnen müsse, wenn alle notwendigen Sanierungen ausgeführt würden. Aus der Antwort wurde klar, dass in den vergangenen Jahren nur gerade das Allernotwendigste gemacht worden war: «Das Lorrainebad vergammelt. Es bedarf

dringend einer Gesamtsanierung.»

Die dafür in der Investitionsplanung vorgesehenen 1,6 Millionen Franken (Renovationsarbeiten für 2001-2004) waren vom Vorsteher der Polizeidirektion kurzerhand gestrichen worden.

Mal eben ein zweites Eichholz erstellen

Nach dem Direktionswechsel der Bade- und Sportanlagen tauchte bald einmal das Gerücht auf, man überlege sich, ganz auf die immer aufwendiger werdenden Renovationsarbeiten des Lorrainebades zu verzichten. Man könne sich auch gut vorstellen, mit einem einmaligen Umbau/Abriss ein zweites Eichholz zu erstellen. So könnte man Personal und Renovationsarbeiten einsparen und müsse sich nur noch um einen minimalen Unterhalt kümmern (Pflege der Wiese, Abfallentsorgung). Der VLL und VertreterInnen politischer Parteien fragten detaillierter beim Sportamt und beim Hochbauamt nach, die vagen Rückmeldungen aus der Verwaltung vermochten die Gerüchte nicht zu tilgen.

Der Spardruck in der Stadt blieb enorm hoch, das 9. Massnahmenpaket zur Haushaltsanierung (Budget 2002) war unumgänglich. Obwohl bereits 1974, 1992 und 1994 solche Bestrebungen in der Aare versenkt worden war, erarbeitete der Gemeinderat 2001 schon fast verzweifelt und gegen den Willen der Bildungsdirektion wieder eine Vorlage, wonach auswärtige BesucherInnen der vier Berner Freibäder Eintritt zahlen sollten: *«Der Gratisertritt in die Stadtberner Freibäder ist eine lieb gewonnene Tradition, auf die niemand gerne verzichtet. Er stellt in verschiedener Hinsicht gewiss auch eine Attraktivierung der Stadt dar. Dennoch: Neun Jahre nach dem abschlägigen Stadtratsentscheid sieht sich der Gemeinderat angesichts der misslichen Situation der Stadtfinanzen erneut gezwungen, zusätzliche Einnahmequellen zu generieren und vom generellen Prinzip der Gratisertritte abzukommen.»* Man erhoffte sich Mehreinnahmen von 123'200 Franken pro Jahr, dies bei einmaligen Investitionskosten für die Umrüstung von 1,361 Millionen Franken und geschätzten 476'000 Franken jährlich wiederkehrenden Kosten. Beim Lorrainebad war ein



Haupteingang vorgesehen mit automatischer Eintrittstüre. Technische Überlegungen, wie dann zumal die «Einheimischen» kostenlos und unter Einhaltung des Datenschutzes Zutritt erhalten sollten, blieben sehr vage. Die vorberatende Geschäftsprüfungskommission lehnte die Vorlage klar ab. Einzig die SVP vertrat die Haltung, dass wenn schon, dann auch die StadtbewohnerInnen Eintritt bezahlen sollten. Angesichts der breiten Ablehnung ersparte sich der Gemeinderat die Debatte im Stadtrat und zog die Vorlage zurück. (Einführung von Bädereintritten für Auswärtige, GRB Nr. 0134 vom 30. Januar 2002, Vortrag zuhanden Vorberatung durch die Geschäftsprüfungskommission GPK)

Die erste Ente taucht auf

Die Debatte um die Erhebung von Eintritt machte den VLL noch misstrauischer, was den Erhalt des Lorrainebades betraf. Nach Kontakten mit Edith Olibet, SP-Gemeinderätin, Vorsteherin der Schuldirektion (und Vorgesetzte des Sportamtes), fand Ende Januar 2002 ein Gespräch mit dem Leiter des Sportamtes und dem Gebäudeverantwortlichen des Hochbauamtes (HAB) statt, bei welchem nebst VertreterInnen des VLL auch zwei SP-StadträtInnen anwesend waren. Die Verwaltung versicherte den Anwesenden, dass man das Lorrainebad weiter betreiben wolle, die Frage sei nur wie. Das Hochbauamt hatte für laufende Renovationsarbeiten in allen Bädern gerade einmal eine Million Franken zur Verfügung. Insbesondere der Vertreter des HAB zeigte sich gegenüber einer «Eichholz-Variante» offen. Man überlege sich deshalb, eine Standortstudie in Auftrag zu geben. Dies mit dem Ziel, mögliche Konzeptionen für das Lorrainebad aufzuzeigen. Danach könne man über das weitere Vorgehen entscheiden.

Der VLL wollte nicht (einmal mehr) auf Studien warten und kreierte kurzerhand den Enten-Kleber «Lorrainebad bleibt», der in Windeseile an zahlreichen Briefkästen und anderen kleberfreundlichen Flächen auftauchte. Zudem befragte der Verein die BadibesucherInnen: Was gefällt ihnen besonders? Was stört sie? Und was könnte aus ihrer Sicht verbessert werden? Erstaunlicherweise störten die Graffitis nur eine kleine Minderheit. Die meisten waren sehr zufrieden mit dem Lorrainebad, einige wünschten sich mehr Bäume für Schatten, ein Schwimmbecken für kleine Kinder oder ein etwas grösseres Restaurant. Das Ergebnis der Umfrage wurde dem Sportamt sowie den unterdessen neu für bauliche Arbeiten zuständigen Stadtbauten Bern unterbreitet, verbunden mit der Aufforderung, endlich eine sanfte Sanierung des Lorrainebades an die Hand zu nehmen.

Im Stadtrat gab es zudem Vorstösse für eine umgehende Sanierung des Bades. Ein weiterer Vorstoss verlangte die Vergrösserung der Spiel- und Liegefläche auf der angrenzenden Wiese, die in städtischem Besitz ist und an einen Schafbauern verpachtet war.

Dank der breiten Unterstützung über das Quartier hinaus war die angedachte Schliessung schnell vom Tisch. 2006 wurde das Bad sanft saniert, der VLL konnte viele Ideen aus der damaligen Umfrage – etwa den Wunsch nach einem Kinderplanschbecken, behindertengerechten Zugängen, Vermietung von Sonnenschirmen für mehr Schatten – erfolgreich einbringen. Auch das Restaurant wurde umgebaut, alle Holzwände und -türen sanft saniert. Die Forderung nach dem Ausbau der Wiese für mehr Platz zum Spielen und Beisammensein für Mensch und Hund wurde, wenn auch mit einiger Verzögerung, ebenfalls erfüllt: Seit 2014

Erstaunlicherweise störten die Graffitis nur eine kleine Minderheit.

Wasser im Lorrainebad – woher kommen eigentlich die Fische?

Seit dem Bau des Lorrainebades Ende des 19. Jahrhunderts tummeln sich allerhand Fische im Schwimmbecken. Am Anfang wurde das Schwimmbecken mit Aarewasser gespiesen, so dass zahlreiche Fische ihren Weg in den ruhigen Hafen fanden. In den vierziger Jahren musste das Schulbade im Lorrainebad wegen des damals stark verunreinigten Aarewassers vorübergehend aufgegeben werden. Zur Speisung der beiden Badebecken wurde deshalb 1949 ein Schacht von 7,5 Metern Tiefe abgeteuft. Der Einlauf des Wassers in das Becken ist gut sichtbar oberirdisch angebracht und das Schwimmbecken wird so mit sauberem Grundwasser gespiesen.

Seither schlüpfen die Fische über den am Ende des Beckens angebrachten Schieber von der Aare in die Badi. Wenn sich infolge Westwinds einiges an Laub und Oberflächendreck beim Schieber ansammelt und dieser dann eine gewisse Zeit geöffnet bleibt, finden die aareaufwärts schwimmenden Fische den Eingang ins Lorrainebad recht einfach. Aber auch Enten können den Fischbestand beeinflussen, indem sie am Schnabel und am Gefieder hängengebliebenen Fischlaich «einfliegen». Und natürlich vermehren sich die im Becken lebenden Fische auf natürliche Art, das sei ihnen gegönnt!

(Auf www.lorrainebad.ch gibt es mehr dazu.)

steht ein Teil der angrenzenden Wiese für die allgemeine Nutzung zur Verfügung. Der vom VLL schon länger geforderte zusätzliche Aareausstieg lässt allerdings noch auf sich warten. Die im Rahmen der Protestkampagne vom VLL eröffnete Homepage lorrainebad.ch konnte mit der grossen Unterstützung eines engagierten Webmasters neu gestaltet werden. Die Lorrainebad-Ente hat ihre Arbeit gut gemacht!

Freie Sicht auf die Aare!

Im Hinblick auf weitere notwendige Sanierungsarbeiten führte das Sportamt im Sommer 2015 selber eine Befragung im Bad durch. Die befragten und zum grössten Teil in der Stadt wohnhaften Gäste konnten angeben, was ihnen am Wichtigsten

Der ursprüngliche Charakter ist der Reiz des Bades und soll möglichst erhalten bleiben.

Foto: Archiv «Berner Zeitung»



ist, worauf sie am meisten Wert legen und weshalb sie überhaupt ins Lorrainebad kommen: Mit der Sicherheit und der Sauberkeit zeigte sich eine grosse Mehrheit sehr zufrieden. Auch mit der Anlage insgesamt und der vorhandenen Infrastruktur. Viele wünschten sich längere Öffnungszeiten und einen etwas effizienteren Restaurant-Kiosk. Im Gegensatz zu früher zeigten sich die jetzt in der Verwaltung verantwortlichen Stellen sehr offen für einen Dialog. Der VLL sowie der Lorraine-Leist wurden eingeladen, an einem Workshop teilzunehmen, mit dem Ziel, mögliche Gemeinsamkeiten zwischen Stadtverwaltung und Quartiervertretung

zu finden. Alle Beteiligten waren sich schnell einig, dass der einmalige, etwas altertümliche Charme des Lorrainebades – inklusive Fischbecken – erhalten bleiben müsse und daher nur sanfte Renovationen und kleinere Veränderungen geplant werden sollen. Diese werden nun in verschiedenen Etappen durchgeführt. In der mittelfristigen Investitionsplanung von 2016-2019 sind dafür rund fünf Millionen Franken vorgesehen. Gut möglich, dass eine frühere Vision doch noch in irgendeiner Form Realität werden könnte: Das Quartierforum Bern-Nord regte in einer Medienmitteilung im Juni 1982 an, über das Weiterbestehen der heutigen Trennwände rund um das Lorrainebad zumindest eine Diskussion zu führen. Motto: «Freie Sicht auf die Aare!» ■

Aareufer – mit Vita Parcours und Quellsumpf

Im September 1987 stimmte der Stadtrat einer Neugestaltung des Aareufers zwischen Lorrainebrücke und Stauwehranlage oppositionslos zu. Mit einer «ingenieurbiologischen Bauweise» sollten die Uferböschungen saniert werden. Ein Vita Parcours, Sitzbänke und ein Quellsumpf sollten zu einem attraktiven Erholungsraum beitragen. Unterhalb des Lorrainebades (beim Bootshaus des Pontonierclubs) waren Sitzgelegenheiten, Feuerstellen und eine Spielwiese geplant (quasi ein Mini-Eichholz, das heute sehr rege genutzt wird). Auf die ebenfalls geplanten zwei kleinen «Inseln» unmittelbar südlich des Lorrainebades (Teil-Umleitung der Aare) wurde verzichtet, da sich die Wassersportvereine vehement dagegen wehrten: «Ohne Rücksicht auf unsere Sportart (Weidlingsfahren) wurden Ufersanierungen geplant, die einen Trainingsablauf wie einen nationalen Wettkampf verunmöglichen, ja selbst Schiffsanbindeplätze auf der Bootshausseite verunmöglichen. Bei der geplanten Sanierung wäre einmal mehr der Sport der Verlierer, würden unsere Forderungen nicht erfüllt.» (Leserbrief des Satus Wasserfahrvereins im «Anzeiger für das Nordquartier», 19. August 1987)

Ebenfalls nicht realisiert worden ist der Fussgängersteg über die Aare (auf der Höhe Lorrainebad). Dieser Lorrainesteg ging aber offensichtlich in der Stadtverwaltung nicht vergessen. Im Richtplan Fussverkehr vom April 2016 taucht er wieder auf als «neue Fusswegverbindung zur Flussüberquerung auf dem Niveau der Aare». Die Gesamtkosten werden grob auf 2,4 Millionen Franken geschätzt. Das Projekt hat vorerst nur zweite Priorität.



Foto: Daniel Fuchs